

# Amts- und Intelligenzblatt

für den OberamtsBezirk

## Neuenbürg.

Enthält zugleich Nachrichten für den OberamtsBezirk Calw.

N<sup>o</sup> 3.

Samstag den 10. Januar

1846.

### Amtliches.

Von den Gemeinden

Arnbach,	Rothensohl,
Dobel,	Ottenhausen,
Enzklösterlen,	Unterniebeltsbach,
Neusäß,	Wildbad,
Oberniedelsbach,	

sind die in Nro. 97 S. 410 d. Blts. über die Behandlungsweise der Depositen einverlangten Berichte noch nicht eingekommen, und sind dieselben unfehlbar binnen acht Tagen hieher einzusenden.

Neuenbürg den 9. Januar 1846.

K. Oberamtsgericht.  
Lindauer.

Von einigen Gemeinderäthen stehen die Verzeichnisse über die zur gerichtlichen Erkenntniß gebrachten Verträge über Liegenschaften des Staats noch aus, und werden daher an die Einsendung derselben unfehlbar binnen 8 Tagen erinnert.

Neuenbürg den 9. Januar 1846.

K. Oberamtsgericht.  
Lindauer.

Ein von der K. Oberkirchenbehörde zur Besprechung mit den Herren DiözesanGeistlichen vorgelegter Gegenstand von Wichtigkeit macht den baldigen Zusammentritt derselben wünschenswerth und könnte am füglichsten am Tage der GeneralSchulkonferenz den 12. d. M. erledigt werden, weshalb um zahlreiche Theilnahme gebeten wird.

Neuenbürg den 8. Januar 1846.

Decan M. Eisenbach.

Neuenbürg.

### GläubigerAusruf.

Um die Theilung in der Verlassenschaftsache der

Witw. Margaretha, geb. Silbereisen, gewes. Ehefrau des Gottlieb Friedrich Delschläger, Bürgers und Bäckers von Neuenbürg

mit Sicherheit beendigen und die Verweisung ohne Nachtheil für etwaige unbekannte Gläubiger vornehmen zu können, werden anmit alle Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an deren Nachlaß zu machen zu haben glauben, hiemit aufgefordert, solche binnen 30 Tagen à dato, gehörig dokumentirt bei der unterzeichneten Stelle um so gewisser anzuzeigen, als sie es im Unterlassungsfalle sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei der fraglichen Verweisung mit ihren Forderungen unberücksichtigt bleiben.

Den 7. Januar 1846.

vdt. K. Gerichtsnotariat.

Stroh.

Waisengericht.

Gräfenhausen.

### FrüchteVerkauf.

Die Gemeinde verkauft am

Dienstag den 13. Januar,

Nachmittags 1 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause ungefähr:

30 Scheffel Dinkel,

4 Scheffel Einkorn,

3½ Scheffel Waizen,

1½ Scheffel Roggen;

wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 9. Januar 1846.

Schultheissenamt.



### Privatnachrichten.

Für die Abgebrannten in Bartholomä sind bei Unterzeichnetem eingegangen und heute an den Ort ihrer Bestimmung abgeschickt worden: Collette von Neuenbürg 16 fl. 20 fr., von Birkenfeld 2 fl. 53 fr., von Gräfenhausen 13 fl. 30 fr. Arnbach 6 fl., Ober- und Unterniebelbach 4 fl. zusammen 42 fl. 43 fr.

Neuenbürg den 8. Januar 1846.

Decan M. Eisenbach.

Für den Schulhausbau in Flochberg, D.A. Neresheim sind folgende KirchenCollekten eingegangen und heute dorthin abgeschickt worden: von Neuenbürg 7 fl., Birkenfeld 23 fr., Calmbach 2 fl. 25 fr., Dobel 45 fr., Feldbrennach 26 fr., Gräfenhausen 1 fl. 20 fr., Herrenalb 33 fr., Langenbrand 2 fl. 12 fr., Loffenau 1 fl. 24 fr., Ottenhausen 42 fr., Schömberg 18 fr., Wildbad 2 fl. 2 fr., zusammen 19 fl. 30 fr.

Neuenbürg den 8. Januar 1846.

Decan M. Eisenbach.

#### Neuenbürg.

Einen schönen, gut erhaltenen Mantelpelz und eine ebenfalls noch gut erhaltene schöne Boa hat zu verkaufen

Schneidermeister B o s c h.

#### Wildbad.

##### Zu verkaufen.

Ein eichener, in ganz gutem Zustande befindlicher **Webstuhl** nebst Geschirr und sonstige Zugehör zur Weberei ist billig zu haben bei

Johann Michael Steimer.

#### Loffenau.

Es hat sich vor einigen Tagen ein rother Dachshund, Rüde, verlaufen, er trägt ein ledernes Halsband, und geht auf den Ruf Terrier.

Der jezige Besitzer des Hundes wird gebeten, ihn gegen Ersatz abzugeben, oder anzuziigen, wo er abgeholt werden kann, bei

Den 5. Januar 1845.

Dehüle,  
Wund- und Hebarzt.

#### Gräfenhausen.

Bei der hiesigen Schulkasse liegen 100 fl. gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Stiftungspfleger Schumacher.

#### Neuenbürg.

Gegen gesetzliche Sicherheit sind bis Lichtmess 250 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat bei  
M. Weick, Dreher.

Gegen 2 fache Versicherung und 5% können 500 fl. bis 600 fl. ausgeliehen werden.

Wo? sagt die Redaktion.

#### Neuenbürg.

### Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Ich zeige hiemit ergebenst an, daß ich meine seitverige Wohnung im Hause des Bäckers Röck verlassen und nun in dem von mir erkauften, früheren Hause des Metzgers Bürenslein an der Gräfenhäuser Steige wohne. Ich empfehle mich daher meinen geehrten Kunden, Gönnern und Freunden unter Zusicherung guter und billiger Arbeiten hiemit aufs Neue, mit der Versicherung, daß bei mir alle Gattungen in mein Fach einschlagender Gegenstände fortwährend zu haben sind.

Den 8. Januar 1846.

Franz Blaid,  
Seilermeister.

### Miszellen.

#### Versichert.

(Fortsetzung.)

Die Morgenglocke ließ ihren frommen Klang ertönen. Da bewegte sich ein trauriger Zug den Hügel herab, auf den Rasenplatz vor unstem Hause; man trug auf einem Brette die beiden Kinderleichen und nebenher schleppte sich die arme Mutter. Die Weiber weinten laut und selbst die Männer des Dorfs zerdrückten die Thränen in ihren an Weinen ungewohnten Augen. Jeder im Dorfe kannte die kleinen Todten; sah man sie doch sonst, während der Vater im tiefen Schacht des Bergwerks nach Silber grub und die Mutter auf fremdem Felde arbeitete, den ganzen Tag Hand in Hand durch das Dorf ziehen, spielend, stille, zwei liebe Kinderseelen. Es war rührend zu sehen, wie die kleine Marie ihr Brüderchen bewachte, wie sie ihm Blumen pflückte und Leichgraasmützen flocht und mit ihm theilte, was sie von den Nachbarn bekam. Da lagen sie nun, die beiden blauaugigen Weisköpfchen, die das



ganze Dorf geliebt hatte, still und ruhig nebeneinander, noch Hand in Hand, wie sie sonst durchs Dorf giengen und wie sie sich angstvoll während des Feuers hinter einen Balken verkrochen hatten, der sie, zusammenstürzend, erdrückte; aber ihre blauen Augenlein waren geschlossen, ihre roten Wangen gebräunt, ihr Haar war verfeuert, und auf ihrem Gesichte lag noch der Ausdruck d. r. höchsten Todesangst.

Wie Daniel herbeikam und die Kinderleichen sah, verdoppelte sich sein Jammergeschrei, er stürzte sich ins Gras nieder, und raufte in Verzweiflung sein Haar.

Indessen hatte mein Vater Daniels Frau bei Seite genommen und sie gefragt, wie denn das Feuer ausgebrochen und wie sie denn zuerst geweckt wurden, da sie, ihr Mann und ihre Kinder die Ersten im Freien waren? Und sie erzählte: „Ungefähr um halb 1 Uhr gieng Daniel hinaus, kam nach einiger Zeit zurück und sagte, er verspüre einen sonderbaren Geruch in der Luft, als ob etwas brenne; dann legte er sich wieder zu Bett und fragte, ob die Kinder auf ihren gewöhnlichen Plätzen schliefen. Nach einiger Zeit erhob er sich wieder vom Bette und sagte zu mir ich solle nicht einschlafen, da sich der Geruch verstärkte und schon einige Minuten darauf rief er: Es brennt! sprang aus dem Bette, nahm die Kinder und trug sie vors Haus. Wie ich ihm nacheilte, sah ich wirklich, daß Meiers Haus und das unsere brannte.“ Wie das Weib seine Geschichte erzählt hatte, schüttelte mein Vater den Kopf und gieng nachdenklich zur Seite. Dann hob er Daniel auf, führte ihn aus dem Gedränge und sprach zu ihm: „Was jammers du so, Daniel? Tröste dich! Du hast im Grunde durch das Unglück nichts verloren, du hast doch dein Haus gut versichert?“

Da brach Daniel in neues Jammern aus. „Das ist eben das Unglück, daß letzten Freitag die Versicherungsfrist zu Ende war und ich nicht von neuem asskurirt bin.“ Und wieder klagte und weinte er über sich über das Elend seines Weibes und seiner Kinder.

Indessen war der Tag herangebrochen, man hatte die todtten Kinder in die Kapelle gebracht, und die unglückliche Mutter in ein Haus geführt. Wir Kinder alle wurden zusammengerufen und ins Haus zurückgebracht; jedes fürchtete sich aber allein zu schlafen und so wurden wir alle sechs von unserer Mutter in der großen Stube in zwei neben einander stehenden Betten zusammen gethan, um nach der ausgestandenen Angst auszuruhen. Schon schliefen die Andern, nur ich konnte kein Auge schließen. Da kam der Vater herein, führte die Mutter mit und da er glaubte, daß wir alle schon tief im Schlafe lägen, führte er die Mutter in einen Winkel und sprach leise und fast entsetzt zu ihr: „Ich will dir ein schaudervolles Geheimniß anvertrauen, aber hüte dich, daß es jemals über deine Lippen komme. So höre, was ich dir sagen will: Daniel ist der Brandstifter und der Mörder der beiden Kinder.“

„Himmel,“ rief die Mutter außer sich, „das wäre schrecklich! Wie kannst du so etwas vermuthen! Hüte dich, einem Menschen so ungeheures Unrecht zu thun!“

„Ich habe die feste Ueberzeugung, daß es so ist,“

sagte der Vater; „Daniel hat sich durch den Pferdehandel und durch sein liederliches Leben, durch den Umgang mit den verfluchten Koftäuschern ruinirt, und suchte sich nun auf jede mögliche Weise aufzuhelfen; darum hat er seine Hütte und seine Möbel, die kaum einige Gulden werth sind, so hoch versichert.“

„Es ist aber nicht versichert,“ sagte die Mutter, „das hat er dir ja selbst gesagt.“

„Das eben ist es,“ sprach der Vater, „was mich zuerst auf die schauerliche Vermuthung brachte. Ich war erst letzten Freitag in d. r. Stadt und habe beim Agenten erfahren, daß Daniel Haus und Möbel doppelt so hoch asskurirt, als voriges Jahr. Nun sucht er es zu läugnen, um zuerst das ganze Dorf von der Vermuthung abzuleiten und er mußte so eilen, weil ihm, wie ich ebenfalls Freitag in der Stadt erfahren habe, Pfändung oder gar Verhaftung bevorsteht. Jetzt kann er sich mit dem Drittheil des Geldes, welches er von der Asskuranzgesellschaft erhält, herausreißen und mit dem Reste ist er ein gemachter Mann; aber wehe ihm und wehe dem Gelde, an welchem der Schweiß armer Menschen und das Blut zweier unschuldiger Kinder klebt! Und bedenke du nur die Geschichte, die sein braves Weib, das an dem Verbrechen gewiß keinen Antheil hat, von dem Ausbruch des Feuers erzählt. Warum gieng er nach Mitternacht hinaus? Wie kam es, daß er dann sogleich den Brandgeruch spürte, daß er nach den Betten seiner Kinder fragte? Wie kam es, daß er schon Feuer! rief, noch bevor man es in seiner Stube merken konnte, da es doch zuerst im Hinterhause des armen Meier ausbrach, wo es der Glende anlegte, um den Verdacht von sich abzulenken? Endlich sein Jammern und seine Verzweiflung beim Anblick der armen Leichen. Hat doch der eigene Vater nicht gemammert wie er, der sie freilich auf der Seele hat. Aber stille und kein Wort, das verrathen könnte, was mir so gewiß scheint!“

Die Mutter gieng blaß über die fürchterliche Entdeckung und weinend über die armen Kindlein hinaus, und bald folgte ihr der Vater, um Anordnungen für die Obdachlosen zu treffen.

Wie war mir, der ich das ganze Gespräch belauschte zu Muth! Was mein Vater sagte, war mir von jeher eine ausgemachte Wahrheit. Verehrte ihn doch die die ganze Umgegend als einen überaus klugen Mann, mit dem sich kein Advokat vergleichen könne. Wer einen Rath bedäufte in Proceß- und Familienangelegenheiten, kam nur zu Herrn Joseph, unter welchem Namen mein Vater in der Gegend bekannt und geachtet war — und nun hörte ich aus seinem Munde den Urtheilspruch über einen Menschen, mit dem wir sonst täglich umzugehen pflegten. Wie traurig war mir der Gedanke, daß unser stilles, friedliches Dorf, das so fern liegt von allem Weltgetriebe, von dem man so selten etwas Schlechtes erfahren, daß dieses Dorf, wo sich alles kannte und liebte, einen Brandstifter und Mörder beherbergte. Niemals war mir das Verbrechen noch so nahe gerückt; ich hatte nie einen Mörder gesehen; was ich von dergleichen gehört hatte, war mir



nur stets wie ein Märchen erschienen, wie eine Zauber-  
berggeschichte, die sich nur weit, weit von uns jenseits  
der Berge und Wälder zutragen könne, und nun sollte  
der Mensch, mit dem ich täglich gesprochen, der mich  
als Kind auf seinem Schooße gewiegt hatte, ein Mör-  
der sein! Ich konnte es kaum fassen. Doch sagte mir  
ein gewisses Etwas, das ich schweigen sollte, und ich ver-  
schloß das Gehe muß tief in mir, und ich nahm es  
mit als ich einige Tage später mich in den Wagen  
setzte und nach B. fuhr zurück auf die Schule. Da in  
Mitte meiner Schulkameraden, in Mitte des unschuld-  
vollen frommen Lebens erblühte nach und nach der  
erste düstre Eindruck meiner Jugend.

2.

Ein Jahr war verflissen: ich kam wieder zurück in  
mein heimatliches Dorf, Alles war wieder im alten  
Gleise und die frohen Tage gingen von neuem an;  
nur daß mich die Ruinen zweier Häuser auf dem Hügel  
vor unserem Hause und ein neues Haus mit rothem  
Dache an das Trauerspiel des verstorbenen Sommers  
erinnerten. Der arme Bergmann Meier konnte trotz  
aller frommen Spenden der Einwohner kein neues Haus  
mehr bauen. Von Daniel wußte man nicht recht, wa-  
rum er es nicht that, da er doch seit längerer Zeit eine  
hübsche Wohlhabenheit zeigte, nur der Dritte der Abge-  
brannten brachte es dahin, daß er nach einem Jahre in  
einem hübschem, eleganten Häuschen mit rothem Ziegel-  
dache wohnte. So viel erfähr ich aus manchen die  
und da gefallen Worten, denn ich wagte es aus  
einer gewissen Scheu nicht, mich eines Näheren zu er-  
kundigen. Daniel sah ich von Zeit zu Zeit meist spät  
am Abend gebüdt und zertrübt über die Wiese nach  
Hause wandern. Er wohnte jetzt zur Wieche bei einem  
Böttcher, dessen Haus von unserem durch eine lange  
Wiese und einen Teich getrennt war. Ich erfähr nichts  
über ihn, da Vater und Mutter nicht gerne von ihm  
sprachen, auch nicht gerne von ihm sprechen hörten und  
da Daniel nicht mehr wie sonst zu uns ins Haus kam.  
Vielleicht daß er selbst die Gesellschaft seiner früheren  
Bekanntn mied, vielleicht daß es in Folge einer An-  
deutung meines geradsinnigen Vaters also geschah; so  
viel erfähr ich, daß er seit einiger Zeit mehr als früher  
trinke, spät nach Hause komme, früh fortgehe und sich  
in zweideutiger Gesellschaft am besten gefalle. Er hatte  
zu leben und so kümmerle sich sonst Niemand um ihn.  
Nur war im ganzen Dorfe ein geister geheimmisvoller  
Bann über ihn ausgesprochen, ohne daß Jemand die  
Ursache davon angeben könnte; kurz, man gieng nicht  
gerne mit ihm um und mied seine Gesellschaft. Fragte  
man den Einzelnen, warum sich dieses so verhalte,  
suchte er die Achseln und wußte keine andere Antwort,  
als: es ist so — wer weiß, was man gegen ihn hat,  
es ist so! Unter dem Volke aber mag sich ein dunkler  
Verdacht nach und nach ausgebreitet haben, ohne daß  
der Einzelne es auszusprechen wagte. Was mein Vater  
sogleich gefunden hatte, das gab den Andern nach und  
nach ein gewisser Instinkt.

Doch ich lebte lustig und guter Dinge. Es war an  
einem Sonntage und ich war zum Tanze in einem

Wirtshause. Die Stunden verstrichen mit außeror-  
dentlicher Schnelligkeit und es wurde spät nach Mitter-  
nacht, als ich erst an die Heimkehr dachte. Ich kam  
an unsere Hausthüre, sie war verschlossen; ich wollte  
pochen, da erinnerte ich mich, daß mein Vater den Tag  
unwohl war, daß er jetzt vielleicht in gutem, wohltätig-  
gem Schlafe liege und ich wollte ihn nicht stören. Ich  
dachte nach, wo ich sonst ein Nachtlager finden könnte  
und während ich so nachdachte und um mich sah, da  
fiel mein Blick auf das Haus des Böttchers, in welchem  
Daniel zur Wieche wohnte. Ein sonderbares Gefühl  
durchzuckte mich; gerade so war die Nacht, wie damals  
als das traurige geschah. Stille rings umher, im  
Flusse glänzte des Mondes Fülle und die Nachtigall  
sang. Sollte ich dort hingehen und beim Mörder um  
ein Nachtlager bitten? Sollte ich unter einem Dache  
schlafen mit Einem, der betrogen, gestohlen und gemor-  
det? Ich habe von jeher an Gewissensbisse geglaubt  
und mir die schauderhaftesten Vorstellungen gemacht,  
von dem Schlafe eines Verbrechers. Sollte ich hin-  
gehen und sehen, ob es wahr sey, was mein Vater ver-  
dammend über ihn ausgesprochen, was das Volk ver-  
muthete und ob es wahr sey, was ich mir gedacht von  
einem innern Richter? Schon war ich auf dem Weg  
nach dem Böttcherhause. Die Nacht war warm aber  
mich frer; es war Alles so ruhig, wie das Gewissen  
eines Frommen, mir aber erschien Alles gespenstig; der  
Bach murmelte, das Mondlicht auf dem Teiche erschien  
mir wie Irrlichter verwunschener Seelen; auf einem  
Stein mitten im Bache stand eine graue Kacke, die ih-  
ren Rücken dem Mond entgegenhob; aus dem fernen  
Wirtshause drangen die Töne der Tanzmusik verwor-  
ren und wie weinend an mein Ohr. Schon stand ich  
an der Thür des Hauses, das ich mir zur Herberge für  
diese Nacht anerkennen hatte; ich überlegte. Ich wollte  
es dem Zufall überlassen, ob mir Jemand von Böttchers  
Familie oder von der Familie Daniels öffnen würde,  
Darnach wollte ich mich richten und bei diesem oder  
bei jenem übernachten.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Schulmeister, der bemerkte, daß während der  
Stunde einige Schüler schliefen, rief ärgerlich darüber  
aus: „Dort auf der dritten Bank sehe ich wieder  
zwei Schlingel, die gar nicht da sind.“

Als ein Soldat im theoretischen Examen gefragt  
wurde, was er zu thun habe, wenn er zu einem Offi-  
zier käme, um ihm eine Meldung zu machen und der-  
selbe ihm ein Glas Wein anböte, antwortete er schnell:  
„Das kommt nie vor.“

„Aller Anfang ist schwer,“ sagte einer und — stahl  
zuerst einen Ambos.

**Sinnspruch.**

Tugend ist der beste Adel.

Redigirt, gedruckt und verlegt von E. Neeh in Neuenbürg.